

Al l e r h ö c h s t g e n e h m i g t e
Königl. West- Preussische
Elbingsche Zeitung
von Staats- und gelehrten Sachen.



Im Verlage der Hartmannschen Buchhandlung. (Redacteur: F. Z. Hartmann.)

N^{ro}. 74. Elbing. Montag, den 15ten September. 1828.

Rapßdorf, den 6. Septbr.

Vorgestern Nachmittag nach 2 Uhr langten Se. Maj. der König hier an, nachdem Allerhöchstdieselben auf Ihrem Wege von Liegnitz hieher durch das Infanterielager des 6ten Armeekorps bei dem Vorwerke Pilsau gefahren waren. In Rapßdorf wurden Se. Maj. von den bereits versammelten Prinzen und Fürstlichen Herrschaften, so wie von der ganzen Generalität und den sämmtlichen zur Tafel befohlenen Stabs-Offizieren des Corps, empfangen, wobei das schöne Wetter eine große Menge der Einwohner dieser Gegend herbeigezogen hatte. Gestern Morgen um 9 Uhr beſichtigten Se. Maj. das in Parade aufgestellte 6te Armeekorps, ließen dasſelbe vorbeidefiliren und hiernächst ein Corps-Manövre ausführen. Der heiterste Sonnenschein erhöhte den Glanz und die Feier des Tages, an welchem Zuschauer in unübersehbarer Menge zu Wagen, zu Pferde und zu Fuß sich versammelt hatten, um ihren allverehrten Landesherren zu sehen. Se. Maj. geruhten sowohl gestern, als auch bei dem heutigen Manövre den Truppen Allerhöchst ihre Zufriedenheit mit ihrem guten Zustande und der Ausföhrung der Manövrès, zu erkennen zu geben, und vertieffen den Manövre-Platz begleitet von den Gengswünschen vieler Tausend getreuer Unterthanen, die Ihre Huld erfreut hatte.

Odessa, den 24. August.

Seine Majestät der Kaiser haben unterm 20. d. M. an den General-Gouverneur von Ruß-

land und Bessarabien folgendes Rescript erlassen:
„Vor dem Bruche mit der Türkei waren die Schiffe, welche in Rußischen Häfen Getreide geladen hatten, bei ihrer Durchfahrt durch die Straße von Constantinopel verschiedenen Bedrückungen ausgesetzt. Die Türkische Regierung zwang sie oft, ihr die nach anderen Orten bestimmten Ladungen zu einem willkürlich festgestellten Preise und zum Nachtheil der Eigenthümer zu überlassen. Jetzt, wo durch die Erklärung eines gerechten Krieges alle unsere freundschaftlichen Verbindungen mit diesem Reiche gebrochen sind, müssen wir einerseits den schwereren Gewaltthatigkeiten und Störungen zuvorkommen, die der Rußische Handel bei der Getreideausfuhr durch die Straße von Constantinopel zu leiden haben würde, und andererseits der Ottomanischen Pforte die Möglichkeit benehmen, ihre Hauptstadt durch Lebensmittel aus Rußischen Häfen zu verproviantiren. Aus diesen Gründen haben wir es für nothwendig gehalten, von jetzt an die Ausfuhr von Getreide aller Art aus allen Häfen des Schwarzen und des Asowschen Meeres ohne Ausnahme und unter welcher Flagge es sei, definitiv zu verbieten. Wir übertragen Ihnen insbesondere die Sorge, diese Maßregel in Ausföhrung zu bringen, und für die strenge Beobachtung derselben wachsam zu sein. (gez.) Nicolaus.“

Se. Majestät der Kaiser dürfte uns erst Anfang kommenden Monats verlassen, um am 6. desselben bei der Armee einzutreffen, bis zu welcher Zeit die

gegen 85.000 Mann betragenden Verstärkungen ihre Vereinigung mit der Armee bei Schumla bewerkstelligt haben werden. Lord Heytesbury hält täglich Konferenzen mit dem Grafen Nesselrode.

Nachrichten aus Riga vom 20. d. Mts. zufolge, sind daselbst die Getreidepreise bedeutend gestiegen und man erwartete daß dieselben noch höher steigen würden. Da die Vorräthe in der Umgegend nicht mehr für die Ausfuhr hinreichen, so sucht man dergleichen schon in den innern Gouvernements auf.

Wien, den 2. Septbr.

Ein außerordentlicher Courier aus Rio de Janeiro brachte unserm Monarchen die Nachricht, daß der Kaiser Don Pedro, in Folge der Ereignisse in Portugal, sich entschlossen habe, dem frühern Plan zufolge, die Königin D. Maria da Gloria unverzüglich nach Wien zu senden, um sie dem Schutze und der Fürsorge ihres durchlauchtigsten Großvaters zu übergeben. J. M. ist in diesem Augenblicke bereits auf der Reise begriffen, und wird in Genua landen. Man hofft, daß dieses kostbare Unterpand vom Geschick bestimmt sein könnte, für Portugal ein Band der Versöhnung und des innern Friedens zu werden.

Lissabon, vom 16. August.

Es ist eine Thatfache, daß D. Miguel sich mit seiner Mutter entzweit hat, und mit seiner Schwester den Pallast das Necessidades bezogen hat. Die Veranlassung ist seine Weigerung, dem Marq. v. Louiz den Herzogstitel zu geben. D. Miguel hat sogar die 666 Milreis (ungefähr 1000 Thl.), welche seine Schwester, die Marquise, an monatlicher Pension, noch aus der Zeit der Cortes her, bezieht, und welche ihr bis dahin regelmäßig ausgezahlt worden waren, zurückbehalten. Was den Marq. v. Chaves und dessen geräuschlose Ankunft betrifft, so war die Königin so überzeugt, daß D. Miguel dessen triumphirenden Einzug, zu dem sie schon alle Anstalten getroffen hatte, billigen würde, daß sie dem Marquis hatte befehlen lassen, in Vendas novas (an der Grenze von Estremadura) Halt zu machen, um Zeit zu gewinnen, die Sache einzurichten. Allein ihre Unterhandlungen nahmen einen entgegengesetzten Ausgang, denn D. Miguel erklärte ihr rund heraus, er habe schon genug gethan, daß er ihm (dem Marq.) es verziehen habe, sich in seinen Proklamationen an seine Bande König Emanuel II. genannt zu haben.

Die arbeitende Classe in Lissabon beginnt Unzufriedenheit zu äußern, da dieselbe durch die Auswanderung der Vornehmen und Reichen nahrungslös geworden ist.

Die Gazeta vom 15. enthält die Verordnung der

D. Miguel, wonach jetzt Scheidemünzen mit seinem Bildniß geprägt werden sollen.

Es ist hier eine neue Verordnung erschienen, daß Vermögen nicht nur der Rebellen, sondern auch Missethäter, die das Reich verlassen haben, einzuziehen. Zugleich droht man allen, die von dem Eigenthum jener Personen in Verwahrung haben oder wissen, mit den strengsten Strafen, wenn sie Anzeige davon unterlassen. Schiffe, welche dergleichen Flüchtlinge fortgeschafft, sollen mit einer Buße von 400.000 Rees oder mit dreijähriger Galeerenstrafe in Afrika belegt werden. Auch ist noch eine Militär-Commission, unter dem Gen.-Lieut. Sabugage, niedergesetzt, um das Verhalten aller seit dem 8. März angenommenen Offiziers streng zu untersuchen. Der Marq. v. Chaves scheint noch in Lissabon zu sein.

Briefe aus Coimbra und Porto melden, daß diese Städte von allen wohlhabenden Einwohnern gänzlich verlassen seien, namentlich die letztere, aus welcher sich sogar die Vermieren in die Berge und Wälder von Beira geflüchtet hätten. In dieser Provinz, wie in Braz os Montes, haufen die zu Gunsten D. MIGUELS errichteten Banden fürchterlich und mißhandeln jeden, der nur etwas besitzt. Dieß ist so arg geworden, daß D. Miguel eine Verordnung erlassen hat, wonach sie, wenn sie nicht, 3 Tage nach dem Erlaß derselben, ihre Gewaltthatigkeiten einstellen und die Waffen niederlegen, ohne weiteres erschossen werden sollen.

Paris, vom 28. August.

Der Messager des Chambres enthält einen Aufsatze folgenden wesentlichen Inhalts: Ungeachtet des unbedachtsamen Geschreies und des thörichtigen Widerstandes einer gewissen Partei, scheinen in unserm gegenwärtigen gesellschaftlichen Zustande zwei Gefühle vorherrschend zu sein, die Liebe zu dem Könige und zu der Verfassung. Meinungen, die sich früher feindlich gegenüberstanden, haben sich verschmolzen. Royalisten und Liberale haben sich die Hände geboten und nur jener aufrührerische und freche Schwarm, der stets die innern Zwistigkeiten überlebt, hat sich von dem schönen Bunde ausgeschlossen. Zu bedauern ist, daß gerade diejenige Partei, die sich ausschließlich den Namen der Royalistischen beilegte, diesen Ehrentitel zum Theil in keiner Art gerechtfertigt hat. Alle hochherzige und aufgeklärte Männer — und die Zahl derselben ist in der That beträchtlich — sind zwar frei und offen jedem nothwendigen Bündnisse zwischen dem Königthume und den Volksfreiheiten beigetreten, aber eine geringere Anzahl einzelner Geister ist unverbessert geblieben und stört seit einiger Zeit das schöne Einverständniß der

Gemüther. Zum Glücke für den Thron und das Land tritt der Parteigeist, wie er sich auch verstellen möge, doch zuletzt immer klar an den Tag; es reicht nicht hin, daß man die royalistische Fahne aufsteckt, man muß auch durch sein Betragen und seine Worte beweisen, daß man wirklich dem Könige ergeben ist. Nun fragen wir alle edle Vertheidiger des Königthums in Stunden der Gefahr, ob sie das auführerische Verfahren und die unwürdige Sprache der beiden Zeitungen annehmen würden, welche heutiges Tages unaufhörlich den Maßregeln der Regierung durch Verläumdungen anfechten und bloß darauf bedacht sind, Scandal zu erregen. Ein solcher Royalismus kann keine Ueberzeugung einflößen, da er ohne alle Würde ist."

Aus Marseille meldet man unterm 23sten d. M., Gessern sind hier aufs Neue für Rechnung der Regierung 30 Schiffe in Fracht genommen worden und zwar zu denselben Preisen und denselben Bedingungen als die früheren, ungeachtet es bereits daran zu mangeln anfängt. Die Eigenthümer haben sich verbindlich gemacht, die Fahrzeuge zum 26sten d. M. in Bereitschaft zu halten; vermuthlich wird daher die dritte Abtheilung der Expedition nach Morea gegen den 1. Sept. von Toulon aus unter Segel gehen. Man erwartet immer noch die Englischen Schiffe, die in diesen Tagen eintreffen müssen, wenn sie keine Gegenbeschieße erhalten haben."

Um zu beweisen, wie schlecht es mit unsern Schulen stehe, führte die *Quotidienne* und *Gazette* neuerlich folgendes Beispiel an: Zu Givry ließ der Lehrer ein 12jähriges Kind, das seinem Vater einen Sous (4 Pfennige) entwendete, bis an den Gürtel entkleiden, durch die Reiben von fast 100 andern Schülern Spießruthen laufen und schlug auch selbst derb zu. Das Kind starb vermuthlich an den Folgen der Mißhandlung, und die Einwohner hätten gedauert: das Unglück würde nicht geschehen sein, wenn man eine christliche Schule (im Sinne der Partei) gestiftet hätte. Die Regierung ließ die Sache untersuchen, und es fand sich: daß im Jahre 1823 allerdings eine ähnliche Strafe, jedoch auf Verlangen der Mutter, an einem Kinde vollzogen worden, das Kind aber nach einigen Tagen von der leichten Verletzung geheilt, und erst nach 5 Jahren gestorben, der Lehrer aber durch Verlust seines Brodets bestraft, und ebenfalls schon seit zwei Jahren todt sei. Die frommelnde Partei nimmt so zu Ensteltungen und Lügen ihre Zuflucht, um ihren Segnern wehe zu thun.

London, den 30. August.
Es geht hier das Gerücht, daß sich zwischen

Frankreich und England wegen der Expedition nach Morea bedeutende Uneinigkeiten erhoben haben, und daß der Herzog von Wellington unzufrieden ist.

Bucharest, vom 20. August.
Nach der Kleinen Wallachei sind Verstärkungen, ungefähr 12,000 Mann mit 50 Kanonen, vorgerückt, welche dazu dienen sollen, die Besatzung von Widdin, die zu wiederholten malen Angriffe auf den General Geismar gemacht hat, im Zaume zu halten. Aus dem Russischen Hauptquartiere Basardzik erfährt man, daß der Kaiser bis zum 25. August daselbst eintreffen, und daß die Kriegsoperationen alsdann auf das Nachdrücklichste betrieben werden sollen. Die Russ. Verschanzungen vor Schumla sind dem Vernehmen nach bereits vollendet, und die Artillerie in die Batterien eingeführt, so daß man täglich der Eröffnung des Bombardements entgegen sah. Doch wollen hier Einige wissen, daß Schumla bloß eingeschlossen werden solle und zwar nur durch einen Theil der Russischen Armee, während ein anderer auf der Straße von Paravadi gegen Adriano-pel vorrücken werde. Wahrscheinlich wird der Kaiser selbst sich zu der Armee begeben, die gegen Adriano-pel bestimmt ist, während der General Wittgenstein die Belagerung von Schumla leitet. Man fügt hinzu, schon jetzt sei nur noch ein Communications-Weg zwischen Schumla und Adriano-pel frei, indessen wären die Russen seit einigen Tagen, um sich auf diesem Wege festzusetzen, ununterbrochen mit den Türken im Gefechte, und es werde von beiden Seiten mit der größten Hartnäckigkeit gekämpft. Sollte es den Russen gelingen, sich dieses Postens zu bemächtigen, so würde die Lage der Türkischen Armee bei Schumla sehr mißlich werden. Varna um jeden Preis zu nehmen, soll den Russischen Befehlshabern dringend befohlen sein, und das Bombardement der Festung soll bereits von der Land- und Seeseite begonnen haben. Varna ist für die Russen in jeder Beziehung sehr wichtig; der Fall dieses Platzes überläßt ihrer Flotte den Hafen von Burgas, und öffnet ihr die Verbindung mit der Landarmee. — Die Besatzung von Varna besteht aus 20,000 Mann, der Hafen ist stark besetzt. Die Türken haben mehrere fruchtlose Ausfälle gemacht, um die Russ. Truppen aus ihrer Stellung zu vertreiben. — Die Ersatz-Truppen aus den Militair-Colonien sind bereits an der Donau eingetroffen. Einige Bataillons haben den Befehl erhalten, sich in bewegliche Colonnen zu formiren, um die Communicationen im Rücken der Russ. Armee zu unterhalten, und die Polizei zu handhaben, da mehrere neu gebildete Räuberbanden hier und dort die Straßen beunruhigen. Mehrere dieser Räuber sind bereits ergriffen, und auf Anordnung

der Chef der Gensd'armie erschossen werden. — Die Proviantzufuhren für die Truppen in der kleinen Wallachei dauern ununterbrochen fort; eine Partie Heringe und Zwieback ist erst vor einigen Tagen von hier abgegangen. — Man spricht von Unruhen, die in Serbien ausgebrochen seien.

Constantinopel, vom 11. August.

Auf die Nachricht von den bedenklichen Fortschritten der Russen in Asien, wo General Paskewitsch mit einigen Häuptern der Janitscharen in Unterhandlung stehen soll, hat die ohnehin wenig günstige Stimmung der Hauptstadt einen sehr ängstlichen Charakter angenommen, und der Großherr befohlen, daß alle noch in Asien befindlichen Paschas ihre Truppen-Contingente gegen Armenien, und nicht, wie früher angeordnet war, nach Europa führen sollen. Eine Kolonne von 6000 Mann Asiatischer Truppen, die an der Europäischen Küste gelandet hatte, ward sogleich wieder eingeschifft, um an die Asiatische zurückzukehren. Die Kriegsrüstungen dauern inzwischen fort, allein der Großherr will sie so geleitet wissen, daß die Hauptstadt dadurch nicht gefährdet werde, und die große Anzahl Mißvergnügter keine Gelegenheit finde, sie zu verrätherischen Anschlägen zu benutzen. Wie schon früher gemeldet, geschieht die Bewaffnung des allgemeinen Aufgebotes zu Adrianopel; wohin der Großwesir am 18ten von Daud Pascha ausbrechen soll. Der Großherr, der dem Feinde von Außen und Innen die Spitze zu bieten hat, wird sich nach Ramir-Schiflik, einem kleinen Vorwerke unfern der Hauptstadt, das aufs Sorgfältigste besetzt wird, begeben, um aus dieser neu geschaffenen Citadelle den Kriegs-Operationen Nachdruck zu geben, und zugleich die Hauptstadt im Zaume zu halten. Es heißt, Ramir-Schiflik solle zu diesem Ende mit einem verschanzten Lager, welches ungefähr 15 000 Mann fassen kann, in Verbindung gesetzt werden, und alle regulären Truppen, die noch in der Hauptstadt sind, würden in einigen Tagen ausbrechen, um an diesem Lager zu arbeiten. Sie werden in der dortigen Kaserne, und unter Zelten untergebracht werden. Die Hitze ist sehr drückend, und bei der Armee sollen sich viele Krankheiten zeigen. Es wird daher ein Quarantaine-Gebäude auf der Straße nach Daud Pascha errichtet, um alle von der Armee kommenden Individuen der Quarantaine zu unterwerfen; diese Anordnung wird die Verbindungen mit Adrianopel sehr erschweren, und uns die ohnehin länglichen Nachrichten von der Armee ganz entziehen. Am 9ten waren mehrere Russische Kriegsschiffe im Angesichte der Leuchttürme des Bosporus, und schies-

sen günstigen Wind abzuwarten, um mit der Streitmung einzulaufen. Die ganze Türkische Marine ward dadurch in Bewegung gesetzt; die Kanoniere wurden auf die Batterien commandirt und mußten die ganze Nacht auf ihren Posten verweilen. Die Schiffe haben sich zwar entfernt, doch soll man sie noch immer auf dem hohen Meere sehen. Der Pascha von Braila, der hierher gebracht wurde, um von einer Commission gerichtet zu werden, ist frei gesprochen, jedoch nach Asien verwiesen worden. Der ehemalige Kiaja Bey Achmed Chelungi Effendi ist zum Kaimakan in der Residenz ernannt, um in Abwesenheit des Großwesirs den Geschäften vorzustehen.

Bermischte Nachrichten.

Auf dem Rheine herrschte im Monat Juli eine große Lebendigkeit im Verkehre, die jedoch im August wieder merklich abgenommen hat. Die Dampfschiffahrt, sowohl zwischen Antwerpen und Köln, als zwischen Köln und Mainz, erfreut sich dagegen eines guten Fortganges, wozu der ausnehmend hohe Wasserstand beiträgt. Mit nächstem wird in Köln, für Rechnung der niederländ. Dampfschiffahrtsgesellschaft, ein Dampfschiff, früher „James Watt“ genannt, erwartet, welches unter dem Namen „die Stadt Köln“ wöchentlich einmal von Antwerpen nach Köln und zurückfahren soll; dieß Schiff wird bloß Waaren transportiren. — Das während des größten Theils des Jul. und Aug. anhaltende Regenwetter hat am Rhein die Aussichten auf einen reichen und guten Herbst sehr getrübt.

Man meldet aus Leipzig vom 22sten August: „Die Ernte ist im Ganzen sehr gesegnet ausgefallen; dessen ungeachtet sind unsre hohen Kornpreise nicht gefallen, weil man wegen der erschwerten Getreideausfuhr aus dem schwarzen Meere und des Mißwachses in Italien und Südspanien. Portugal und Frankreich die Hoffnung hegt, daß Niederdeutschland viel Getreide ausführen werde, und daß alsdann Sachsen und die reichen Ufer der Oberelbe mit Nutzen ihr Getreide werden nach Niederdeutschland versenden können. Seitdem die Fabrikarbeiter des Erzgebirges und Voigtlandes bei einiger Broththeuerung sich fast allein durch die Kartoffeln u. dergl. ernähren, nimmt der Verbrauch des Roggenbrotes im Gebirge ungemein ab. — Die Obsterte dürfte im Gauzen, bis auf die Pflaumen, sehr ergiebig ausfallen. — Die Aushebung der Universitätsgerichtsbarkeit wird für die Frequenz der Studirenden heilsame Folgen haben. — Die Regierung hat den Plan einer allgemeinen Bürgerschule in Chemnitz genehmigt, und dazu einen Vorschuß von 10,000 Thalern bewilligt.“

Beilage

Beilage zur Königl. Westpreussischen Elbingschen Zeitung No. 74. und Anzeiger von gemeinnützigen, Intelligenz- und anderen den Nahrungsstand angehenden Frag- und Anzeige-Nachrichten.

Elbing. Montag, den 15ten September 1828.

Nachrichtige Diätetische.

So erfreulich und erspriesslich ein toleranter Geistlicher der Religion und der Menschheit ist, gewiss nicht weniger ist es der tolerante Arzt, worunter ich jenen verstehe, der nicht nach vorgefaßten Meinungen und Theorien seinen Kurplan entwirft und seine diätetischen Vorschriften anbestellt, sondern den, der die individuelle Natur des Menschen und seine gewohnte Lebensweise zur Richtschnur seines ärztlichen Thuns und Wirkens macht. Wahrlich ich kenne nichts Verderblicheres und Lächerlicheres, als wenn der Arzt, sobald er seinen Kranken zum ersten Male sieht, ohne sich mit seiner bisherigen Lebensweise vertrauter gemacht zu haben, sogleich wie ein Großinquisitor mit einer Hippokratischen Miene die strengsten Regeln der Enthaltsamkeit vorschreibt. Ich bin überzeugt, daß eine solche Magendespotie von Seiten des Arztes im Durchschnitte den Kranken gefährlicher ist, als der größte Liberalismus im Essen und Trinken. In unserem gesellschaftlichen Zustande, wo von der einfachen Natur des Instinktes gar nicht mehr die Rede sein kann, muß der Arzt das Studium der Gewohnheiten und der Lebensweise zum Führer seiner ärztlichen Handlungsweise machen, und hiernach die diätetischen Regeln zur Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit für jedes Individuum besonders entwerfen.

In diesem Sinne ist dem Publikum ein Werk über die Diät, von dem ausgezeichneten englischen Arzte, Dr. Paris, zu empfehlen. Es führt den Titel: Treatise on diet, with a view to establish, on practical grounds, a System of rules for the prevention and cure of the diseases incident to a disordered state of the digestive function. 2te Ausgabe, London 1826. Es ist in einer so klaren und faßlichen Sprache geschrieben, so allgemein verständlich und enthält des Guten so viel, daß es dem Arzte nicht weniger wie dem Laien zu empfehlen ist. Der Verfasser hält zwar den Gourmands einen abschreckenden Spiegel vor, ist aber doch so tolerant, daß er nicht jedes Magenleiden durch Wasser und magere Suppe kuriren will, sondern rich-

tet seinen Kurplan immer nach den Gewohnheiten und besondern Lebensverhältnissen ein. Besonders schön hat der Verfasser das sympathetische Verhältniß des Magens zu allen übrigen Theilen des Körpers auseinander gesetzt, mit denen er nicht direkt in Verbindung steht. Er beweist klar und anschaulich, daß durch Krankheiten anderer Organe auch der Magen in Mitleidenschaft gezogen wird; weshalb derselbe durch jene erkrankt, und seine Leiden ofterst dann schweigen, wenn die entfernten Uebel, als ihre Ursachen, gehoben sind. Solche Leiden zu erforschen fordert aber den Scharfblick eines tüchtigen Arztes und die genaueste Selbstbeobachtung.

Um dem Publikum eine Idee von dem Inhalte des Werkes zu geben, mögen hier einzelne Bemerkungen, die besonders die Diätetik betreffen, mitgetheilt werden. So stellt der Verfasser von der Bewegung nach dem Essen folgende Grundsätze auf.

Sobald die Verdauung anfängt, sagt er, findet ein vermehrter Zufluß des Blutes in die dazu bestimmten Organe statt, und bei zarten Personen zeigt sich daher oft beim Anfange der Verdauung ein leichter Frostschauer, die Haut wird zusammengezogen und die unmerkliche Ausdünstung gehemmt. Sobald aber die Verdauung ihren Fortgang hat, findet eine Reaktion statt, und nach der Vollendung derselben wird die Ausdünstung frei und oft häufig. Tritt der Nahrungsaft ins Blut, so fühlt sich der Körper belebt, und wenn der Magen und die anliegenden Verdauungswerkzeuge von ihrer Bürde frei sind, setzen sie dem Triebe zur Thätigkeit, den die Natur zu unserm Nutzen aufregt, kein Hinderniß mehr entgegen. Dieß ist der Zeitpunkt, wo die Thiere aus der Ruhe sich erheben, der sie nach dem Anfange der Verdauung sich überlassen und thätig werden, und dann fühlt auch der Mensch einen Trieb, sich Bewegung zu machen, obgleich er die Natur und den Zweck dieses Triebes mißversteht. Er glaubt, den Beschäftigungen sich überlassen zu müssen, wozu Neigung oder Pflicht ihn ruft. Statt körperlich thätig zu sein, wird der

Fleißige den Ruf zu geistiger Anstrengung zu hören glauben, und der Träge vielleicht sich niederlegen, um sich ruhigen Betrachtungen zu überlassen, der Wüßling zur Flasche greifen, der Modemann in das Gedränge der Besuchzimmer eilen, kurz, Alle gebrauchen oder mißbrauchen das Gefühl der neubelebten Kraft auf tausend verschiedene Arten, ohne sich träumen zu lassen, daß es körperliche Bewegung und nur diese allein verlangt. „Die Heilsamkeit einer Nahrung,“ fährt er fort, „hängt davon ab, ob sie dazu taugt, gerade die besondere Wirkung hervor zu bringen, die der vorliegende Fall fordert. Van Swieten bemerkt treffend, wenn man bestimmen wolle, ob etwas gesund sei, ohne den Zustand Desjenigen zu kennen, dem es dienen soll, würde man wie ein Seemann handeln, der den Wind für günstig erklärt, ohne zu wissen, nach welchem Hafen sein Schiff feuert.“

Weniger ist auf den Stoff der Nahrungsmittel, als die Umstände zu achten, unter denen man ißt. Körperliche Ermüdung ist der Verdauung nachtheilig. Langsames Kauen wird besonders empfohlen, der Magen darf nicht eher wieder feste Nahrung erhalten als bis eine Mahlzeit verdaut ist. Auf keinen Umstand haben die Schriftsteller über die Diät mehr Wichtigkeit gelegt als auf den, wie viel man essen soll, und einige Aerzte haben es gar für nöthig gehalten, die Menge der zu jeder Mahlzeit bestimmten Nahrung abzuwägen. Man führt das Beispiel Cornaros an, welcher, durch Unmäßigkeit geschwächt, in einem Alter von 45 Jahren dem Tode nahe war und bloß durch eine strenge Lebensordnung, die seine tägliche Nahrung auf 12 Unzen beschränkte, seine Gesundheit wieder erlangte, die er bis in sein hohes Alter behielt. Wenn ich immer Cornaros Beispiel empfehlen höre, möchte ich mit Pyjoo fragen: „Hat Gott diesen Ludwig Cornaro geschaffen, daß er der ganzen Menschheit die Regel gebe, was sie essen und trinken soll?“ Nichts ungereimter, als in solchen Fällen mit der Waage und dem Kannenmaß in der Hand Regeln geben zu wollen. Die Menschen sind hinsichtlich des Maaßes von Nahrung, das sie zu sich nehmen können, unendlich verschieden, und hier eine allgemeine Regel aufstellen zu wollen, ist eben so abgeschmackt als der Gebrauch der philosophischen Schneider in Laputa, die nach mathematischen Grundsätzen zuschneiden und die gemeinen Kleiderkünstler verachten, die nicht ohne Maaßnehmen arbeiten können, aber, wie Gulliver sagte, hätten sie schlechtere Kleider getragen als die nach ab-

strakten Grundsätzen genähten. Es ließe sich also nicht bestimmen, wie viel Nahrung für einen schwachen Magen taugt? Allerdings! Man soll genau auf das erste Gefühl von Sättigung achten. Dieß ist der Augenblick, wo die Genußfreude aufhört, die durch die Eblust entstand: jeder später genossene Bissen beswert einen schwachen Magen. Aber man esse langsam, um sich in jenem Zeichen nicht zu irren. Dieß ist sehr richtig. Essen wir zu schnell, so geben wir dem Magen mehr Nahrung als sich auf einmal mit dem Magenlasten verbinden kann, und die Folge davon ist, daß der Hunger fortdauern kann, nachdem der Magen schon mehr zu sich genommen hat, als unter andern Umständen hinlänglich sein würde, Sättigung zu bewirken. Den alten Spruch: Wenig und oft verwirft er. Es ist einer von den Irrthümern, die gerade dadurch desto gefährlicher werden, daß man sie in epigrammatische Form bringt und portativ macht. Das Oft hindert die Verdauung des Wenigen. Der Ausspruch des englischen Arztes Temple: der Magen gleiche einem Schulknaben, der immer Unfug treibe, wenn er nicht beschäftigt werde, hat mehr Krankheiten der Verdauungswerkzeuge hervorgebracht, als er hätte heilen können, wenn er so glücklich als Nestor gewesen und so alt als ein Antedestuvianer geworden wäre. Regelmäßigkeit sowohl in der Menge der Speisen, als in der Zeit, wo man sie genießt, ist von großer Wichtigkeit. Der schwache Magen wird bei solcher Lebensordnung nicht nur mehr Nahrung verdauen, sondern auch den Leiden nicht ausgesetzt sein, die aus unvollkommener Assimilation entstehen, weil in diesem Falle nicht nur die Nahrung, die er genießt, einen Reiz bewirkt, sondern auch die periodische Gewohnheit des Essens den Verdauungsprozeß befördert.

Ueber die Mischung verschiedenartiger Gerichte spricht sich der Verfasser strenge aus: Der Magen empfängt nicht eine reichliche Mahlzeit, sondern eine Reihe von Mahlzeiten in schneller Aufeinanderfolge, die in ihrer verschiedenartigen und schädlichen Beschaffenheit mit den Bestandtheilen des Herentessels im „Macbeth“ verglichen werden können. Ferner ist dabei zu betrachten, daß die verschiedenartigen Speisen sehr verschiedene Anstrengungen des Magens zu ihrer Verdauung fordern. Es kann zwar sein, daß der Magensaft nach der Verschiedenheit der Reize, welche die Absonderung desselben befördern, verschieden ist, aber wir wissen es nicht; so viel aber ist gewiß, daß eine Art von Speise als Brei (Chymus) in den Zwölffingerdarm

in bald so viel Zeit gelangt als nöthig ist, dieselbe Verwandlung bei einer andern hervorzubringen. Wenn daher der Magen mit Dingen beladen wird, die in dieser Hinsicht nicht miteinander übereinstimmen, so werden die verschiedenen Theile der gemischten Masse zu gleicher Zeit in verschiedenen Graden der Verdauung sich befinden, und ein Theil wird über der, zu seiner Ausleerung bestimmten, Zeit zurückbehalten werden, während der andere ausgetrieben wird, ehe er hinlänglich verwandelt worden ist. Für einen schwachen Magen ist nichts heilsamer, als zu derselben Zeit nur Nahrung einer Art zu nehmen.

Dr. Paris hält es für nachtheilig, Nahrung in zu concentrirter Gestalt zu genießen und empfiehlt den reichlichen Genuß des Brotes bei nahrhaften Suppen und Brühen, jedoch nie des frischen Brotes, das wie ein Schwamm in Magen anschwillt. Das Brot wirkt, außer seiner nährenden Kraft, auch mechanisch, indem es den concentrirten Nahrungsmitteln Consistenz giebt. Selbst die Kamischadalen wissen dieß recht gut, und, in Ermangelung des Brotes, essen sie Sägespäne zu ihrem Fischthran.

Die Verdaulichkeit der festen Nahrungsmittel hängt von der Festigkeit des Gefüges derselben ab, unter allen Fleischarten gebührt daher zartem Hammelfleisch der Vorzug. Zu junges Fleisch ist zu faserig, als daß es leicht verdaulich sein könnte, und das Fleisch wilder Thiere hat zu dichte Fibern.

Ueber das Trinken sagt er: „Die Aerzte, die das Trinken während der Mahlzeit durchaus verwerfen, scheinen zu vergessen, daß jede allgemeine Regel sich nach den Umständen richten muß. Das Gefühl jedes Einzelnen zeigt immer am sichersten was nothwendig ist und man sollte es nicht bloß darum verwerfen, weil es mit einer vorgefaßten theoretischen Ansicht im Widerspreche zu sein scheint. Der Schwächliche, der, ohne Durst zu fühlen, bei der Mahlzeit trinkt, weil er gehört hat, daß Trinken die Verdauung befördert, und derjenige, der sich, ungeachtet er durstig ist, des Getränks enthält, weil einige Diätiker dagegen geeifert haben, irren Beide und tragen zur Vermehrung des Uebels bei, dem sie abzuheilen bemüht sind. Meine Erfahrung hat mir vollkommen bestätigt, was Dr. Whilipp sagt, daß zu schnelles Essen Durst erregt. Wird die Nahrung ohne Beimischung von Speichel verschluckt, so ist die im Magen angehäufte Masse zu trocken. Hunger und Durst sind gewissermaßen unvereinbare Empfindungen, und es ist

daher wahrscheinlich die Absicht der Natur, daß das Verlangen nach fester Nahrung zuerst befriedigt werden soll, ehe ein Zusatz von flüssiger Nahrung nöthig ist, und haben unsere Speisen jenen Grad von Saftigkeit, der einer leicht verdaulichen Nahrung eigen ist, so wird das Trinken nicht nöthig sein. Auf alle Fälle aber soll man nur wenig trinken und nur während der Zwischenzeit zwischen den Mahlzeiten so viel Getränk zu sich nehmen, als zum Ersatz der Flüssigkeiten, die wir bei dem Verdauungsprozesse verlieren, nöthig ist. Theorie und Erfahrung scheinen sich zu vereinigen, um darzuthun: daß es nützlich ist, ungefähr 4 bis 5 Stunden nach dem Genuße fester Nahrungsmittel Getränke zu genießen. Um diese Zeit ist der Milchsaft (Chylus) in die für ihn bestimmten Gefäße getreten und geht in die Blutmasse über, um seine letzte Veränderung zu erhalten. Dann wird dem, seiner Bürde entladnen, Magen das wohlthätige Getränk mit dem größten Vortheile gereicht, dann bedarf die, mit neuem Zuflusse verstärkte Blutmasse des Beistandes einer Verdünnung, um die Blutbereitung zu vollenden und die überflüssigen Stoffe auszuscheiden, und dann bedürfen auch die Nieren und die Haut eines Zuflusses wässeriger Theile, um ihre Verrichtungen zu befördern. Das gewöhnliche Getränk, der Thee oder ein ähnliches, auf welches ohne Zweifel ursprünglich ein instinkartiges Verlangen nach Flüssigkeiten in dieser Zeit des Ernährungsprozesses hinwies, wird daher durch die Theorie empfohlen, während die Erfahrung die Vortheile desselben zeigt. Wasser ist unstreitig das natürliche Getränk des Menschen; aber jeden Einwurf gegen andere Getränke, der von dem künstlichen Ursprunge derselben hergenommen ist, bestreite ich mit denselben Gründen, die ich zur Vertheidigung der Kochkunst gebrauche. Wir müssen den Menschen betrachten, wie er ist, nicht, wie er hätte sein können, wenn er nie von dem rohen Pfade der Natur abgewichen wäre. Ich gebe es gern zu, auf je einfachere Weise das Leben erhalten wird und je weniger Reize wir bedürfen, desto besser, und gewiß ist der Mensch glücklich, der Wasser für das beste Getränk und Salz für die beste Würze hält. Wie selten aber findet der Arzt einen Kranken, der sein Leben nach einem solchen Grundsatz geregelt hat? Er wird gewöhnlich gerufen, Magen herzustellen, die bereits durch böse Gewohnheit aelitten haben und die nicht ohne strenge Zucht zu einer einfachen und gesunden Nahrung sich zurück führen lassen. Unter solchen Umständen kann nichts unverständiger sein als plötzlich die gewohnten Reize zu ent-

fernen, wenn es nicht offenbar ist, daß sie durch-
aus nachtheilig sind. Man hat ganze Bände
geschrieben, um zu beweisen, daß geistige Ge-
tränke aller Art nicht nur unnöthig für Gesunde
sind, sondern auch die Quelle der schmerzlichsten
und gefährlichsten Krankheiten genannt werden
müssen, kurz, daß selbst Epimetheus, als er die
Büchse der Pandora öffnete, sich der Menschheit
nicht so feindselig bewiesen habe, als der Erfinder
geistiger Getränke. Jedes Zimmer, sagt man, wo
der Becher kreist, kann man als einen Tempel ansehen,
wo Menschenopfer gebracht werden, und sie sollten,
wie der Tempel der Aegyptier so aufgeputzt sein, daß
sie die Gräßlichkeit des Aberglaubens zeigten, der
innerhalb ihrer Mauer herrscht. Unsinn und lee-
re Worte! Ein auffallender Beweis des Trug-
schlusses, aus dem Mißbrauche gegen den Ge-
brauch, Folgerungen abzuleiten! Es giebt keinen
Beweis, daß ein mäßiger Genuß eines guten Wei-
nes, zur rechten Zeit getrunken, einem gesunden Er-
wachsenen je nachtheilig gewesen wäre.“

Al l e r l e i.

Neue Pariser Wagen. Auf das, seit eini-
ger Zeit zur Bequemlichkeit des Pariser Publikums
eingeführte, unter dem Namen Omnibus bekannte
Stadt-Fuhrwerk, welches sich sehr gut verzinzen muß,
da die zu 1000 Fr. ausgestellten Actien bereits mit
1600 Fr. bezahlt werden, folgt jetzt eine neue Art von
vierradrigen Wagen, denen der Unternehmer den Namen
der weißen Damen gegeben hat, und welche ihre
Vorgänger an Eleganz bei Weitem übertreffen. Der
Wagenkasten ist, bis auf eine goldene Inschrift auf ro-
them Grunde, ganz weiß und am hintern Theile des-
selben sind mit vielem Geschmack einzelne Scenen aus
Bouffes' „weißer Dame“ gemalt, welche auch den
Wagen ihren Namen gegeben hat, und unter dem
Kutschenbocke ist ein Instrument angebracht, welches
die beliebtesten Arien aus jener Oper spielt. Da die
Damen, bei dem bisherigen Fuhrwerke, sehr über die
Wagentritte geklagt hatten, woran man sich bei dem
Einsteigen leicht schmutzig machen konnte, so ist statt
derselben bei den neuen Wagen eine förmliche Trepp-
pe von drei Stufen mit einer Art von Geländer an-
gebracht worden. Die Thür öffnet sich nicht nach Au-
ßen hin, sondern läßt sich in die Decke des Wagens hin-
ausschieben. Inwendig sind die Wagen mit Schottis-
chem Zeug ausgeschlagen und mit Spiegeln versehen,
damit die Damen vor dem Aussteigen ihrer etwa in
Unordnung gerathenen Toilette zu Hülfe kommen kön-
nen. Die Pferde sind sammt dem Geschirr ebenfalls
weiß und mit Federbüschen geziert. Die Kutscher

tragen weiße lederne Hüte und eine weiße mit Tres-
sen besetzte Livree. Die Zahl dieser Wagen ist vor-
läufig auf 15 festgesetzt worden, und sie werden in we-
nigen Tagen zur Benutzung des Publikums aufgestellt
werden.

Landwirthschaftlicher Versuch. Ein Land-
wirth hat einen Versuch gemacht, statt des Korn-
Malz auszusaen und folgendes Resultat erhalten. 24
Körner vierzeittiger Gerste, eben so viel Körner Wei-
zen, Roggen und Hafer wurden so lange in feuchtes
Löschpapier gethan, bis sich die Wurzelkeime völlig
entwickelt hatten, nachher in gelinder Ofenwärme ge-
trocknet, so daß die Körner hart und die Keime ver-
welkt waren, und daraus ein wirkliches Lustmalz ent-
stand. Bei der Gerste und dem Hafer zeigten sich
keine Graskeime, was aber bei dem Wintergetreide
gleich nach dem Erscheinen der Wurzelkeime der Fall
war. Nachdem diese Körner in die Erde gesteckt wa-
ren, zeigten sich, ziemlich schnell, vom Gerstenmalze
22 Graskeime, welche eben so gut gediehen, als ob
ungemachte Körner gesteckt wären. Bei der Untersu-
chung fand es sich, daß die alten Keime theils fast
ganz vertrocknet waren, theils sich wieder aufgefrischt
hatten. Mit dem Hafer glückte der Versuch nicht so
gut; es währte lange, bevor der Keim aus der Erde
treiben wollte, und von 24 gesteckten Körnern gingen
nur 8, also der dritte Theil auf. Schneller zeigten
sich die Weizen- und Roggenkörner, aber auch vom
Weizen waren nur 11 vom Roggen nur 7 aufgegan-
gen. Hieraus scheint nun hervorzugehen, daß die
Gerste gleichsam das zäheste Leben hat, nächstdem der
Weizen, dann Roggen und Hafer; indessen kann es
sein, daß die letzteren 3 Kornarten etwas stärker, als
die Gerste, getrocknet waren. Es scheint aus dieser
Beobachtung zu folgen, daß das Auswachsen des Korn-
s, besonders der Gerste, demselben bei dem Ausfaen
nicht sehr schädlich sein werde.

Pflanzen-Wachs. An die königl. Gesellschaft
des Landbaues und der Botanik in Gent hat Baron
Serret zu Brügge ein großes Stück Pflanzen-Wachs
gesandt, welches aus der *Myrica pensylvanica*, einer
kleinen amerikanischen Pflanze, gewonnen wird, und
in Europa auf mageren Boden gut gedeihen soll. Der
Baron, welcher ein Stück Land von 150 Quadrat-
Fuß damit bepflanzt, gewinnt jährlich $1\frac{1}{2}$ bis 2 Pf.
Wachs.

Spargel-Cultur. In Frankreich ist unlängst
nachstehende Verfahrungsart, recht großen und za-
ren Spargel zu erhalten, bekannt gemacht worden.

Fast in jeder Haushaltung hat man gesprungene Glasbouteillen, die zu nichts mehr taugen, und die man gewöhnlich wegwirft, die aber in der Gärtnerei noch recht gut auf folgende Art benutzt werden können. Wenn im Frühjahr der Spargel aus der Erde hervortreibt, so suche man eine recht starke Pfeife aus, und stecke sie in den Hals einer grünen Glasbouteille, welche man umgekehrt darüber stürzt und mit einigen Stäbchen befestigt, damit sie nicht umfalle, indem der Hals der Flasche nur einen halben Zoll tief in der Erde stehen darf. Der Spargelstengel treibt nun, der Lust und Sonne beraubt, in der Flasche sehr schnell in die Höhe bis an den Boden derselben, kehrt alsdann wieder um bis an den Hals der Flasche, wächst hernach, weil er da keinen Ausgang findet, immer an den Seiten der Flasche fort, bis er ihren ganzen Raum ausgefüllt hat, und sie aus der Erde aushebt. Alsdann sticht man den Stengel ab, zerschlägt die Flasche, und findet nun eine sonderbare Erscheinung der Vegetation nämlich einen Spargelstengel von 24 bis 30 Loth, u. so zart und wohlgeschmeckend, als nur irgend ein Spargel der besten Art und in der frühesten Jahreszeit sein kann.

Meteorologisches Phänomen, beobachtet auf den Shetlandsinseln. Professor Scott am Sandhurst-Collegium bezeugt, Nachstehendes mit eigenen Sinnen beobachtet zu haben. Im Belmont-House war es Gewohnheit, die Trinkgläser umgestürzt in einen Schrank auf der Haustür aufzustellen. Die Gläser ließen zuweilen plötzlich einen Ton hören, wie wenn sie leise mit einem Federmesser berührt worden wären, oder wie wenn man sie ein wenig gehoben hätte und dann wieder auf das Gestirnse fallen ließ. Diese Töne verkündigten immer Wind, und so oft man sie vernahm, eilte man, Schiffe und Boote in Sicherheit zu bringen. Keine bestimmte Richtung, woher der Wind kommen möge, ließ sich daraus vorher sehen, aber die Stärke des Tons war immer mit der Heftigkeit des Sturms im Verhältniß, der letztere kam dann früher oder später; aber im Allgemeinen einige Stunden nach dem Laut. — Professor Scott bezeugt ferner, daß keine fühlbare Bewegung an den Gläsern oder deren Unterlage zu bemerken war, selbst wenn der Ton am stärksten gewesen, und er denkt, daß Electricität die Ursache der Erscheinung sein möge.

Denksprüche.

„Hilf dir selber, dann wird dir der Himmel helfen“, ist ein bekanntes, aber so wahres Wort, daß der Muthlose es sich nie genug ins Gedächtniß zurückerufen kann.

Es giebt Leute, bei denen die Person alles gilt. Wer die seinige vernachlässigt, der wird bei ihnen zu keinem Ansehen gelangen.

Ein wahrer Freund wiegt Duzende von Scheinfreunden auf.

Wohlthaten, Unwürdigen erzeugt, gereichen dem Verstande und Herzen des Gebers nichts weniger als zur Ehre.

Gewisse Personen würden ganz leidlich, ja glücklich leben, wenn sie sich darin, was sie oft ohne Noth in activen Zustand bringt, passiv verhielten. F. H.

Bücher-Anzeigen.

In der Hartmannschen Buchhandlung und der Maurerschen Commissions-Buchhandlung in Elbing sind für beigesezte Preise zu haben:

Justiz-Sachen; besonders in Rücksicht auf die Gesetzgebung und Justiz-Verfassung in Alt- und Rhein-Preußen. Besonderer Abdruck aus der Minerva, verbessert und mit eigenen und fremden Beiträgen vermehrt. Leipzig, in C. Klein's liter. Compt. Geh. 10 sgr.

Nicht leicht hat eine Schrift so viel Aufsehen erregt, als obige, schon in ihrer ersten Gestalt. Viele öffentl. Blätter haben Aufsätze darüber geliefert.

Die Krankheiten des Gehörs, oder sichere Mittel, das Saufen vor den Ohren, Harthörigkeit und Taubheit zu mindern und nach und nach ganz zu heilen. Nebst Anweisung und Mittheilung 2c. 2c. Dritte Aufl. Hamburg, b. Vollmer. 8 sgr.

Die Kopfschmerzen, ihre schnelle Linderung und gänzliche Heilung. Zweite Aufl. Hamburg bei Vollmer. 10 sgr.

Der Augenarzt, oder sichere Hülfe für kranke Augen. Zweite Aufl. Hamburg, bei Vollmer. 8 sgr.

PUBLICANDA.

Die Bau-Materialien des im Junkergarten gelegenen vormalig Henselschen Grundstücks A. I. 370. sollen im Termin den 25. d. M., Vormittags 10 Uhr, an Ort und Stelle an den Meistbietenden in öffentlicher Lizitation dergestalt veräußert werden, daß das aus einem Gewürz-Kramladen bestehende Hintergebäude vom Verkauf ausgeschlossen bleibt.

Die Taxe kann in der landräthlichen Registratur eingesehen werden. Elbing, den 5. Septbr. 1828.

Königl. Landrath des Elbinger Kreises.
Abrahamowski.

Die disponiblen Wohnungen in den Chauffeewär-
ter-Häusern an der Hommelbrücke, in Trunz und in
Hütte, sollen von Ostern k. J. ab anderweitig ver-
mietet werden. Hierzu ist ein Licitations-Termin
auf Mittwoch, den 17. d. Mts., Vormittags um 11
Uhr, im Geschäftsflokale des Landraths-Amtes anbe-
raunt, zu welchem Miethelustige hiedurch eingela-
den werden. Elbing, den 3. Septbr. 1828.

Königl. Landrath des Elbinger Kreises.
Abramowski.

Auf den Antrag des Einsassen Barthel Kar-
sten wird der verloren gegangene Michael Kar-
stensche Erbzeß vom 16. August 1796, aus wel-
chem auf dem sub Lit. C. XXXI. II. zu Bollwerk
gelegenen Grundstück Rubr. III. No. 1. für den Ein-
sassen Barthel Karsten und die Elisabeth
Karsten, verehel. Wiebe, ein Kapital von 206
Rthlr. 18 gr. 9 pf. eingetragen steht, zum Zweck
der Löschung dieser Post hiedurch öffentlich aufge-
boten. Alle und Jede, welche dieß Dokument in
Händen haben, oder daran, so wie an die daraus
sich herschreibende Forderung als Eigenthümer, Ges-
tionarien oder Pfand-Inhaber Ansprüche zu haben
vermeinen, werden demnach aufgefordert, in dem
zur Angabe und Rechtfertigung dieser Angabe auf
den 15. December c., Vormittags 10 Uhr, im
Stadtgericht vor dem Deputirten, Herrn Justiz-
rath Franz, anberaumten Termin entweder in
Person, oder durch zulässige Bevollmächtigte, wozu
ihnen in Ermangelung von Bekanntschaft die Her-
ren Justiz-Commissarien Niemann, Senger,
Störmer, Lawerny und Scheller in Vor-
schlag gebracht werden, zu erscheinen, und ihre An-
sprüche gehörig an- und auszuführen. Im Fall
ihres Ausbleibens sollen sie mit allen ihren etwa-
nigen Ansprüchen und Forderungen an das auf-
gerufene Dokument und an die darauf zu grün-
denden Forderungen für immer ausgeschlossen, und
das Dokument selbst für amortisirt und sonach für
werthlos erklärt werden.

Elbing, den 1. Juli 1828.

Königl. Preuß. Stadtgericht.

Gemäß dem allhier aushängenden Subhastations-
Patent soll das zur Salz-Controllenr Noßkam-
pschen Nachlaß-Masse gehörige, sub Lit. A. XII. No.
4. b. gelegene, auf 456 Rthlr. 5 sgr. gerichtlich ab-
geschätzte Grundstück öffentlich versteigert werden.

Der Licitations-Termin hiezu ist auf den 22sten
November c., um 11 Uhr Vormittags, vor unserm
Deputirten, Herrn Justizrath Kirchner, anberaumt,
und werden die besitz- und zahlungsfähigen Kauf-

lustigen hiedurch aufgefodert, alsdann allhier auf
dem Stadtgericht zu erscheinen, die Verkaufsbedin-
gungen zu vernehmen, ihr Gebot zu verlautbaren und
gemäßig zu sein, daß demjenigen, der im Termin
Meistbietender bleibe, wenn nicht rechtliche Hin-
derungsursachen eintreten, das Grundstück zuge-
schlagen, auf die etwa später einkommenden Gebote
aber nicht weiter Rücksicht genommen werden wird.
Die Lage des Grundstücks kann übrigens in unse-
rer Registratur inspicirt werden.

Elbing, den 22. August 1828.

Königl. Preuß. Stadtgericht.

Gemäß dem allhier aushängenden Subhastations-
Patent soll das den Eigenthümer Heinrich und
Maria Meyerschen Eheleuten gehörige, sub Lit. A.
X. No. 90. hieselbst auf der Lastadie gelegene, auf
125 Rthl. 10 sgr. gerichtlich abgeschätzte Grundstück
öffentlich versteigert werden.

Der Licitations-Termin hiezu ist auf den 26sten
November 1828, um 11 Uhr Vormittags, vor un-
serm Deputirten, Herrn Justizrath Kirchner, an-
beraumt, und werden die besitz- und zahlungsfähigen
Kauflustigen hiedurch aufgefodert, alsdann allhier
auf dem Stadtgericht zu erscheinen, die Verkaufsbe-
dingungen zu vernehmen, ihr Gebot zu verlautbaren,
und gemäßig zu sein, daß demjenigen, der im
Termin Meistbietender bleibe, wenn nicht rechtliche
Hinderungs- Ursachen eintreten, das Grundstück
zuge schlagen, auf die etwa später einkommenden Ge-
bote aber nicht weiter Rücksicht genommen werden wird.

Die Lage des Grundstücks kann übrigens in unse-
rer Registratur inspicirt werden.

Elbing, den 12. August 1828.

Königl. Preuß. Stadtgericht.

Gemäß dem allhier aushängenden Subhastations-
Patent soll das den Martin und Catharina
Wedeckindschen Eheleuten gehörige, sub Lit. A.
V. 12. auf dem Aengern Marienburgerdamm hie-
selbst gelegene, aus einem Wohnhause, einer Scheune
und 22 Quadrat-Ruthen Grab-Acker bestehende, auf
227 Rthlr. 11 sgr. 2 pf. gerichtlich abgeschätzte
Grundstück im Wege der Exekution öffentlich verstei-
gert werden.

Der abermalige Licitations-Termin hiezu ist auf
den 19. Novbr. c., um 11 Uhr Vormittags, vor dem
Deputirten, Herrn Justizrath Kleß, anberaumt,
und werden die besitz- und zahlungsfähigen Kauf-
lustigen hiedurch aufgefodert, alsdann allhier auf
dem Stadtgericht zu erscheinen, die Verkaufsbedin-
gungen zu vernehmen, ihr Gebot zu verlautbaren

und gewärtig zu sein, daß demjenigen, der im Termin Meistbietender bleibt, wenn nicht rechtliche Hinderungsursachen eintreten, das Grundstück zugeschlagen, auf die etwa später einkommenden Gebote aber nicht weiter Rücksicht genommen werden wird. Die Taxe des Grundstücks kann übrigens in unserer Registratur inspiciert werden.

Elbing, den 16. August 1828.

Königl. Preuß. Stadgericht.

Gemäß dem allhier aushängenden Subhastations-Parens soll das zur Jacob Schulz'schen Concurse-Masse gehörige, sub Lit. D. IV. No. 31. in Stuben gelegene, auf 2234 Rthlr. 2 sgr. 8 pf. gerichtlich abgeschätzte Grundstück öffentlich versteigert werden.

Die Licitations-Termine hiezu sind auf den 12. Novbr. 1828, 14. Januar 1829 und 18. März 1829, jedesmal um 11 Vormittags, vor dem Deputirten, Herrn Justizrath Mitschmann, anberaumt, und werden die besitz- und zahlungsfähigen Kauflustigen hiedurch aufgefodert, alsdann allhier auf dem Stadgericht zu erscheinen, die Verkaufsbedingungen zu vernehmen, ihr Gebot zu verlaublichen und gewärtig zu sein, daß demjenigen, der im letztern Termin Meistbietender bleibt, wenn nicht rechtliche Hinderungsursachen eintreten, das Grundstück zugeschlagen, auf die etwa später einkommenden Gebote aber nicht weiter Rücksicht genommen werden wird.

Die Taxe des Grundstücks kann übrigens in unserer Registratur inspiciert werden.

Da der Aufenthalt des Reinhold Jacobsen, als Miterbe des Johann Schulz, unbekannt, auch die bekannten Erben nicht legitimirt sind, so werden die etwaigen unbekannten Erben des Jacob Schulz, imgleichen der Reinhold Jacobsen, hiedurch unter der Verwarnung vorgeladen, daß bei ihrem Ausbleiben im letzten Termin nicht nur dem Meistbietenden der Zuschlag ertheilt, sondern auch nach gerichtlicher Erlegung des Kaufschillings die Löschung der sämmtlichen eingetragenen Forderungen, und zwar der wegen etwaiger Unzulänglichkeit des Kaufgeldes leer ausgehenden, ohne vorgängige Production der Schuldinstrumente verfügt werden wird.

Elbing, den 8. August 1828.

Königl. Preuß. Stadgericht.

Gemäß dem allhier aushängenden Subhastations-Parens soll das den Gottfried Hinz'schen Erben gehörige, sub Lit. D. I. Nr. 29. in Feier gelegene, auf 206 Rthlr. 20 sgr. gerichtlich abgeschätzte Grundstück öffentlich versteigert werden. Der Licitations-

Termin hiezu ist auf den 19. November c., um 11 Uhr Vormittags, vor unserm Deputirten, Herrn Justizrath Albrecht, anberaumt, und werden die besitz- und zahlungsfähigen Kauflustigen hiedurch aufgefodert, alsdann allhier auf dem Stadgericht zu erscheinen, die Verkaufsbedingungen zu vernehmen, ihr Gebot zu verlaublichen, und gewärtig zu sein, daß demjenigen, der im Termin Meistbietender bleibt, wenn nicht rechtliche Hinderungsursachen eintreten, das Grundstück zugeschlagen, auf die etwa später einkommenden Gebote aber nicht weiter Rücksicht genommen werden wird.

Die Taxe des Grundstücks kann übrigens in unserer Registratur inspiciert werden.

Zugleich wird die ihrem Aufenthalt nach unbekannte Christine Neu, und falls sie verheirathet ist, auch deren Ehemann, oder ihre Erben, Cessionarien, hiermit öffentlich unter der Verwarnung vorgeladen, daß bei ihrem Ausbleiben im Termin nicht nur dem Meistbietenden der Zuschlag ertheilt, sondern auch nach gerichtlicher Erlegung des Kaufschillings die Löschung der sämmtlichen eingetragenen Forderungen und zwar der wegen etwaiger Unzulänglichkeit des Kaufgeldes leer ausgehenden, ohne vorgängige Production der Schuld-Instrumente verfügt werden wird. Elbing, den 31. Juli 1828.

Königl. Preuß. Stadgericht.

Ediktal-Citation.

Auf dem dem Einsassen Christian Giese zugehörigen Grundstücke zu Groß-Grabau No. 10. haftet gemäß einer zu Marienwerder den 12. Juli 1781 von der Catharina separirten Schmidt gebornen Niebold ausgestellten Obligation für die Gottfried Boldtschen Minorennen laut Eintragungs-Actess von demselben Tage eine Forderung von 454 Rthlr. 56 Gr. 9 Pf. und ist das hierüber sprechende Dokument angeblich verloren gegangen, ferner haften aus dreien Obligationen von demselben Tage 148 Rthlr. 43 Gr. 12 Pf. für den Dragoner Christian Domke, 117 Rthlr. für die Bahlauschen Minorennen und 33 Rthlr. 30 Gr. für die Grüneberg'schen Minorennen. Es werden daher alle diejenigen, welche an diese Forderungen und die darüber ausgestellten Dokumente als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- und sonstigen Briefsinhaber oder Erben Anspruch zu machen haben, zur Anmeldung ihrer Ansprüche, desgleichen die Ausstellerin der Schuld-Dokumente Catharina separirte Schmidt geborne Nieboldt zu dem auf

den 15ten November 1828

vor dem Deputirten Herrn Land- und Stadt-Gerichts-Assessor Siewert anstehenden Termin vorgeladen, unter der Verwarnung, daß das erstgenannte Dokument über die qu. 454 Rthlr. 56 Gr. 9 Pf. für gänzlich erloschen und übrigen der Realverband der Forderungen mit dem Grundstücke für aufgehoben erklärt und später sich meldende Inhaber dieser Forderungen mit ihren Realaussprüchen an das gedachte Grundstück, ausgeschlossen werden sollen.

Marienwerder, den 11. Juli 1828.

Königl. Preuss. Land- und Stadt-Gericht.

Gemäß Bestimmung der Königl. Regierung sollen
1, der seit dem 1. Juni 1829 pachtlos werdende am frischen Haß belegene Anwuchs, die Wogenabsche Rampe genannt, und
2, der bis zum 1. Juni 1829 verpachtete Land-Anwuchs am östlichen Holm des frischen Haßes, der Trappenwinkel genannt,

zum Verkauf, Vererbpachtung oder auf 1, 3, bis 6jährige Verzeitpachtung alternative ausgebaut werden. Hierzu steht ein Termin auf

Donnerstag, den 2. Octbr. c., Vormittags 10 Uhr,

in dem Geschäftszimmer der unterzeichneten Intendantur an, wozu Bietungslustige mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß der Verkaufsplan, so wie die Bedingungen in der hiesigen Registratur zu jeder Zeit eingesehen werden können, und daß nicht nur der Meistbietende, sondern auch die beiden Vorberbietenden an ihre Gebote gebunden bleiben.
Königl. Intendantur Elbing, den 23. August 1828.

Donnerstag, den 18. Septbr. c. und die folgenden Tage, von 9 Uhr Morgens ab, wird in Folge der Verfügung des Königl. Stadtgerichts die gewöhnliche General-Auction in dem in der Heiligen-geiststraße gelegenen Hause No. 48. gegen gleich baare Bezahlung durch den Unterzeichneten abgehalten werden. Die Verkaufsgegenstände bestehen: in Taschen, Tisch- und Haus-Uhren, unter letztern ist auch eine englische 8 Tage gehende Uhr; Meubeln, Haus- und Küchengeräthe verschiedener Art, Kleidungsstücke, Betten, Leinwand, einigen Wägen, Sesseln, Pferden, Kühen, neuen Stuben, Stiefeln und andern Sachen mehr. Der Verkauf der Fahrzeuge und des Viehes wird am ersten Auktionstage Vormittags gegen 12 Uhr erfolgen.

Stachorowsky, v. c.

So eben habe ich eine Partie von den beliebten Harlemer Blumenwiebeln in allen Gattungen erhalten, werde solche Mittwoch, den 17. d. M., Nachmittags um 2 Uhr, im Englischen Hause, Friedrich Wilhelm's Platz, bei Madame Forbora, per Auction durch den Makler Herrn Frieße verkaufen, und ersuche die geehrten Blumenfreunde sich zahlreich einzufinden. Verzeichnisse sind vorher bei mir, wie auch bei der Auction zu haben. E. v. Benningen,

Lange Hinterstraße No. 4.

Ich erhielt wieder eine Sendung Neussilber. Waaren, nämlich: Terrin-, Eß- und Theelöffel, Theesiebchen, Nähschrauben, Strichhaken, Schnürnadeln, Strickscheiden, Fingerhüte, porzellanene Pfeisenköpfe mit Neussilber beschlagen, Cigarrenbüchsen, Knebeltrensen, Reitzzeugbeschläge, Spornen, Steigbügel, Messer und Gasbeln, Salzfäßchen, Kinderbestecke u. s. w.

Hiebei wiederhole ich nochmals, daß ich sämtliche Neussilbergegenstände, wenn sie alt und zum Einschmelzen geeignet, das Pfund zu 1 Rthlr. 10 Sgr. zurückkaufe. Für brauchbare Sachen aber gebe ich drei Viertel des Kaufpreises baar wieder und zerbrochene Spornen tausche ich unentgeltlich gegen neue aus.

A. Kohnke,

Schmiedestraße No. 9.

Marktpreise von Sonnabend, den 14. Sept. 1828.

Weizen	2	thlr. 15	sg.	auch	2	thlr. 10	sg.
Roggen	1	4		auch	1	1	
Gerste	—	24		auch	—	20	
Hafer	—	18		auch	—	12	
Erbsen, weiße	1	20		auch	1	10	
graue	1	20		auch	1	15	
Stroh, das Schock	2	20		auch	2	—	
Heu, der Centner	—	12		auch	—	—	

Königsberg.		Verkäufer.		Käufer.	
Cours vom 11. Sept. 1828.		Rthlr.	Sgr.	Rthlr.	Sgr.
Dukaten neue	—	—	—	—	100
alte	—	99	—	—	—
Albertsthaler rändige	—	—	—	—	—
Rubel neue	—	33 $\frac{1}{2}$	—	—	33 $\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or	—	171 $\frac{1}{2}$	—	—	—
Pfandbriefe Ostpr.	—	97 $\frac{1}{2}$	—	97 $\frac{1}{2}$	—
Stadt-Obligationen	—	92 $\frac{1}{2}$	—	—	—
Staats-Schuldscheine	—	—	—	93 $\frac{1}{2}$	—